

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 30 (1973)

Heft: 4

Artikel: Hurricane Island outward Bound School, USA : Bericht eines dreitägigen Besuches

Autor: McQuade-Batschelet, Susanne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

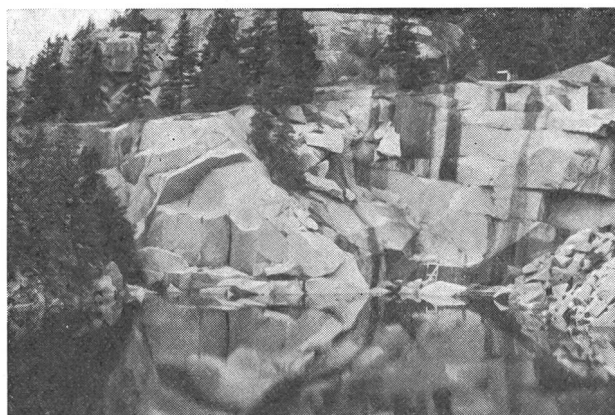
Hurricane Island Outward Bound School, USA

Bericht eines dreitägigen Besuches

von Susanne McQuade-Batschelet, dipl. Sportlehrerin ETS

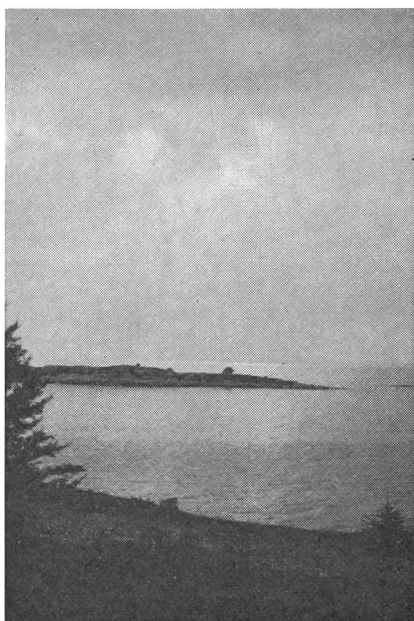
Erster Tag

Nach siebenstündiger Autofahrt von New York alles nordwärts erreiche ich um acht Uhr morgens Rockland im Staate Maine. Ich bin froh, das Auto endlich stehenlassen zu können. Mit der Fähre beginnt der zweite Teil der Reise. Das Laden des Schiffes mit Fahrzeugen und Waren sowie das Anbordgehen der Passagiere geschieht auffallend langsam. Wie ich später herausfand, ist dies typisch für Maine, besonders wenn man an die New Yorker Hast gewohnt ist. Total gefüllt, schäumt die Fähre endlich los, Richtung Vinalhaven. Das Meer ist ruhig und tiefblau. Nach einer Stunde Fahrt ist weder Festland noch irgend eine Insel sichtbar. Aber nur für kurze Zeit, denn schon nach einer weiteren halben Stunde landen wir an der Endstation Vinalhaven, das auf einer grösseren Insel gelegen ist. Hier werde ich mit einem Privatmotorboot abgeholt und ans Ziel geführt. Die Hurricane-Insel liegt 16 Kilometer vom Festland entfernt, am Eingang der Penobscot Bay. Der ganzen Maine-Küste entlang sind



kleiner See, aus welchem das Trinkwasser herausgepumpt wird. Die steilen Granitwände auf der einen Seite des Teiches dienen dem Lager als Trainingsfels fürs Klettern. In der Nähe des Landungsplatzes stehen zwei grosse Holzgebäude. Das eine dient als Esshalle, Küche und Büro für die Verwaltung, das andere als Materialgebäude. Das ständige Personal (Lehrkraft und Verwaltung) wohnt in kleinen Holzhäuschen, die hinter den Hauptgebäuden auf dem felsigen, aufsteigenden Boden verstreut sind. Für die Schüler sind überall geräumige Zelte auf Holzböden aufgestellt, die je 4—6 Feldbetten enthalten. In einem solchen werde auch ich untergebracht. Es ist heiss und feucht und man ist froh, etwas Leichteres anziehen zu können. Von der Höhe meines Zelttes ist die Aussicht wunderschön. Die einzelnen Inseln heben sich durch den gelblichen Streifen Granit zwischen Grünem und Wasser (es muss Ebbe sein) in scharfem Kontrast vom Meer ab. Da und dort sieht man Fischerboote und Schoner. Hummerfang ist die Hauptindustrie an der Maine-Küste.

Beim Mittagessen lerne ich Direktor Peter Willauer und weitere Mitglieder des Lehrkörpers kennen. Die Atmosphäre ist gekennzeichnet durch Fehlen jeder hemmenden Formalität. Alle helfen mit beim Wegräu-



unzählige kleine, grosse, bewohnte und unbewohnte Inseln vorgelagert. Es sind mit Büschen und zum Teil mit Tannen bedeckte Granitberge. Auf der Hurricane-Insel war noch um die Jahrhundertwende eine ganze Dorfschaft im Granit-Steinbruch tätig. Mit dem Aufkommen des Zements rentierte das Geschäft nicht mehr. 1920 verliessen die letzten Einwohner die Insel. Später wurde die Insel von einem Privatmann gekauft, der sie jetzt der Schule ausmietet. Auf einem Rundgang sieht man noch vereinzelte Grundrisse der alten Häuser. Im Steinbruch befindet sich heute ein





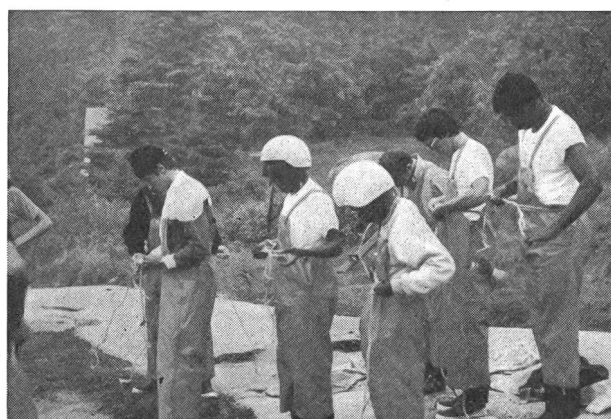
men des Geschirrs und einige, darunter auch der Direktor, waschen Teller. Es ist selbstverständlich, dass man alle, auch die Leiter, beim Vornamen anspricht. Nachmittags, auf einem Spaziergang um die 4 Kilometer umfassende Insel, kommen wir an einem Hindernisparcours vorbei, der für den ganzen Sommer aufgestellt bleibt. Er besteht hauptsächlich aus Seilen zum Hangeln, Klettern, Schwingen und Wasserüberqueren. Etwas weiter entfernt liegen verschiedene Plakate herum, die zum alltäglichen Circuit-Training verwendet werden. Hie und da finden wir Apfelbäume und im Unterholz herrlich schmeckende Himbeeren. Die verschiedensten Tannenbäume, von welchen die schönsten die Blautannen sind, bilden den Hauptbestandteil des Waldes. Das Gelände ist ideal für eine Schule im Freien: Wald mit wenig Unterholz, durchsetzt mit Lichtungen und Teichen, und am Ufer, rings um die Insel, wuchtige, vom Wasser abgerundete Felsblöcke. Im Aufenthaltsraum werden abends unter den Gruppenleitern noch die letzten Vorbereitungen für den neuen Kurs getroffen. Beim Austauschen von Plänen und Ideen heben sich unter den gewohnten amerikanischen Akzenten deutlich diejenigen eines Australiers und zweier Engländer ab. Alle Lehrkräfte scheinen zwischen zwanzig und dreissig Jahre alt zu sein.

Zweiter Tag

Heute wird es lebendiger, erwartet man doch die Schüler des neuen Lagers. Nach Tagesplan versammeln sich um 9 Uhr die Gruppenführer mit Direktor Willauer und Kursleiter Ralph Parker im Aufenthaltsraum. Aus den 108 Schülern werden 9 Gruppen gebildet, die je unter einem Gruppenführer, dem sogenannten «Watch Officer» stehen. Das Programm sieht wie folgt aus:

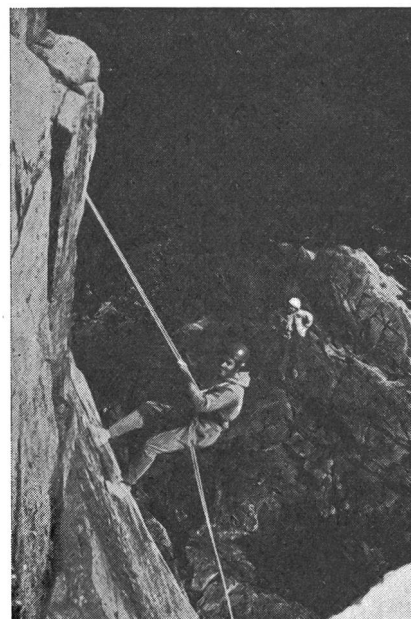
- | | |
|--------|--|
| 1. Tag | Ankunft, Aufteilen in Gruppen, Beziehen der Unterkunft, Materialabgabe |
| 3 Tage | Einführung in das Inselleben und in die unterrichteten Gebiete: <ul style="list-style-type: none"> — Seemannskunst und Navigation — Felsklettern — Erste Hilfe und Feuerabwehr — Campieren und Landausflüge — Oekologie (Lehre von den Beziehungen der Lebewesen zu ihrer Umwelt) |

- | | |
|-------------|---|
| 4 Tage | «Training Cruise» (Übungskreuzfahrt) |
| 4 Tage | Auf der Insel, Fortsetzung der ersten drei Tage und Vorbereitung auf die «Solo»-Tage |
| 3 Tage | «Solo» |
| 4 Tage | Auf der Insel, wie oben mit Landexpeditionen |
| 1 Tag | Vorbereitung auf die lange Kreuzfahrt |
| 4 Tage | Schlusskreuzfahrt. Die Nächte werden auf einer anderen Insel und auf den Booten verbracht |
| 1 Tag | Marathon-Lauf: 2 $\frac{1}{2}$ mal um die Hurricane-Insel (= 10 Kilometer) |
| Letzter Tag | Abgabe des Materials und Niederschreiben der Kurseindrücke
Abreise |



Klettern. — Erste Lektion im Handhaben der Seile.

Im Prinzip teilt sich jeder Kurs in drei Hauptteile: Einführungs- und Übungszeit, 3 Solo-Tage sowie die Schlusskreuzfahrt. Von den 26 Kurstagen werden also ungefähr die Hälfte auf Expeditionen verbracht, welche bei jedem Wetter durchgeführt werden.



Das «Solo» ist ein einmaliges Erlebnis auf der Hurricane-Insel. Jeder Schüler wird auf eine kleinere, unbewohnte Insel geführt, wo er mit einem Minimum an Material (zum Beispiel 12 Streichhölzer, etwas Trinkwasser, einer Erste-Hilfe-Packung) drei Tage ganz allein verbringt. Das Essen muss er sich aus dem Meer oder von Pflanzen selbst beschaffen, oder aber er fastet. Das «Solo» dient nicht als schreckerregendes Erlebnis, oder etwa als Kampf ums Leben gegen die Natur. Ausser vielleicht dem Wetter gibt es keine eigentlichen Gefahren. Die Schlangen sind nicht giftig und die wilden Kaninchen und Seehunde sind sehr menschenscheu. Man hofft aber, dass jeder Beteiligte in den einsamen Tagen die Natur als Freund und nicht als Gegner kennen und schätzen lernt. Das bedeutet jedoch nicht, dass das «Solo» keine Anforderungen stellt. Es ist ein Kampf gegen sich selbst. Für viele ist dieses Erlebnis die erste und vielleicht einzige Möglichkeit, für drei Tage in einer fremden Umgebung ganz mit sich allein zu sein. Es sind Tage der Besinnung und vor allem ist es eine Prüfung, wie gut jeder mit sich selbst leben kann. Das «Solo» bietet die Möglichkeit, Zeit zu haben, sich selbst und andere, befreit von gesellschaftlichen Verpflichtungen oder Ablenkungen, zu betrachten. Im Gespräch mit verschiedenen Ehemaligen erfuhr ich, dass diese Tage der Selbsterprobung für die meisten auch ein Ausruhen von den Strapazen des Kurses bedeutete. Ein Notizbuch darf beim «Solo» nie fehlen, und später im Kurs wird oft daraus vorgelesen.

Während die Gruppenführer die Schüler in Rockland abholen, orientiere ich mich weiter über diese ungewöhnliche Schule. Die «Hurricane Island Outward Bound School» (HIOBS) wurde im Jahre 1964 gegründet und leitet Kurse vom Mai bis Oktober mit einer totalen jährlichen Beteiligung von rund 700 Schülern. Im Prinzip sind die Teilnehmer zwischen 16 und 23 Jahren alt. Es gibt Kurse, in denen Mädchen und Burschen getrennt sind und solche mit gemischter Beteiligung. Die HIOBS ist eine private Organisation, die ganz auf Gaben und Stiftungen angewiesen ist. Trotzdem ist es möglich, in jedem Lager ungefähr die Hälfte der Schüler finanziell vollständig zu unterstützen. Dies erlaubt der Schule, stets Leute aus allen sozialen Schichten zusammen zu haben. Sie kommen von privaten und öffentlichen Schulen, Universitäten, Klubs, Fürsorgeämtern, von Stadt- und Landgemeinden. Die Universität von Massachusetts anerkennt und empfiehlt den Kurs für zukünftige Turn- und Freizeitsportlehrer. Der Grundgedanke der 26-Tage-Kurse ist, in Mädchen und jungen Männern das Bewusstsein ihrer Leistungsfähigkeit durch Überwinden von physischen und psychischen Anforderungen zu entwickeln. Die Disziplin ist streng, sie besteht vor allem aus Selbstdisziplin, die vollständig auf dem Ehrensysteem beruht. Am Anfang des Kurses unterschreibt jeder Schüler ein Gelöbnis, in welchem er verspricht, sein Bestes zu tun, die Aufgaben des Kurses zu bewältigen und ein wertvolles Mitglied der Insel-Gemeinschaft zu sein. Selbstverständlich müssen das Rauchen und das Trinken von Alkohol aufgegeben werden. Am Ende des Kurses entscheidet jeder für sich selbst, ob er das Versprechen in allen Teilen eingehalten hat oder nicht. Wenn ja, unterschreibt er noch einmal und erhält darauf ein Zeugnis für erfolgreiches Erfüllen des Lehrganges. Beim Durchblättern des Gelöbnis-Buches fand ich nur vereinzelte leere Stellen bei den Schlussunterschriften. Wie entstand diese Schule, die einerseits auf ganz freiwilliger Basis aufgezogen ist und andererseits fast militärische Strenge und Disziplin verlangt? Während des Zweiten Weltkrieges, als mehr und mehr britische Handelsschiffe versenkt wurden, war die Zahl der Verluste an Besatzungsmitgliedern unter den Jungen bedeutend grösser, als bei den älteren, erfahreneren See-

leuten. Mit der Hoffnung, junge, angehende Seeleute auf die Härte und Strapazen der See besser vorzubereiten zu können, gründete Dr. Kurt Hahn im Jahre 1941 eine Schule in Wales, «Outward bound to life as well as to the sea» war das Motto, das später zum Begriff und Namen der heutigen Schulen wurde. Die Resultate waren ausgezeichnet. Nach dem Krieg war man überzeugt, dass ein solches Training allen jungen Leuten von Nutzen sein würde. In der ganzen Welt wurden ähnliche «Outward Bound»-Schulen gegründet. Heute bestehen bereits fünfundzwanzig, sieben davon in den Vereinigten Staaten. Jede Schule hat eine der Umgebung angepasste Spezialität. Im Staate Oregon zum Beispiel, wird vor allem Bergsteigen auf Eis und Fels betrieben, in Minnesota ist das Kanufahren Hauptfach, in North Carolina stehen Felsklettern und Wandertouren an erster Stelle, in Colorado, in den Rocky Mountains, werden Skihochtouren bevorzugt und in Maine, auf der Hurricane-Insel, eben die Seemannskunst. Andere «Outward Bound»-Schulen gibt es in New Zealand, Malaysia, Holland, Deutschland, Australien usw.

Um 5 Uhr nachmittags hört man endlich das Horn der Vinalhaven-Fähre, die für die einrückenden Kursmitglieder direkt von Rockland zur Hurricane-Insel fährt. Ein unvergessliches Bild: Kurz- und Langhaarige, mit müden, aber doch erwartungsvollen Gesichtern, steigen mit riesigen Koffern aus der Fähre. Unglaublich, wie viel Gepäck sie alle haben. Nur zwei von den hundert Schülern tragen ihre Ware im Rucksack! Die Gruppenführer rufen ihre Leute zusammen und samt Gepäck geht's im Laufschrift bergauf zu den Zelten. In der Stunde vor dem Nachessen scheint sich die Insel plötzlich in ein gehetztes Leben verwandelt zu haben. Am Ufer, im Wald, über die Granitblöcke, um die Zelte, überall können die einzelnen Gruppen beobachtet werden, wie sie im Laufschrift ihre erste Bekanntschaft mit der neuen Umgebung machen. Man versichert mir, dass an der Kondition der Schüler sofort gearbeitet werden müsse. Nach dem Nachessen und der Materialausgabe (Schlafsack, Regenschutz und Gummistiefel) wird es bald still in den Zelten. Das Nebelhorn tönt immer noch dumpf in der Ferne. Die dicke, graue Masse hat sich den ganzen Tag nicht ein einziges Mal gehoben. Während ich das Horn am Morgen als unangenehm, ja sogar spukhaft empfand, kam mir jetzt seine beharrliche Regelmässigkeit beim Einschlafen seltsam beruhigend vor.

Dritter Tag

Der erste Kurstag auf der Insel. Um 5 Uhr 30 ist Tagwache und bevor ich recht die Augen öffnen kann, sind wir bereits auf dem Weg um die halbe Insel — natürlich wieder im Laufschrift. Der Nebel hat sich etwas gehoben, aber nach ein paar Minuten regnet es in Strömen und der Trainingsanzug wird bald zur Last. Trotz der Nässe finde ich es herrlich, auf dem weichen Waldboden zu laufen. Am Teich angelangt, sind alle froh, die schweren, nassen Kleider auszuziehen und ins Wasser springen zu können. Zur Befriedigung des Kursleiters können alle schwimmen. Dann geht's rasch ins Zelt zurück, um umgezogen und getrocknet rechtzeitig beim Frühstück zu erscheinen. Wer nicht zur Zeit dort ist, lässt seine ganze Gruppe warten und ohne Mahlzeit ausgehen! (Ist vorgekommen).

Das weitere Tagesprogramm sieht folgendermassen aus:

- 0730—0755 Arzt steht zur Verfügung im Erste-Hilfe-Zelt
- 0830 Zusammenkunft aller Gruppen im Essaal
— Tagesprogramm
— Demonstration der Anwendung des ausgegebenen Materials
— Unterschreiben der Gelöbnisse
- 0845—1030 Klettern I: Handhaben der Seile, Knoten, Auf- und Abstieg, Kommandos
- 1030—1215 Erste Hilfe I
«Initiative-Test» (Einführende Prüfung)
- 1230 Mittagessen
- 1400—1545 Oekologie
- 1545—1715 Navigation
- 1715 Circuit-Training
(wird jeden Tag, der auf der Insel verbracht wird, durchgeführt)
- 1830 Nachtessen
- 1915—1945 Arztvisite
- 2130 Lichter aus, Schlafen



ich begleiten darf, erklärt mir, dass jeder Gruppenführer in der Wahl dieser ersten Übung absolut frei sei. Die grundlegende Idee, der Gruppe eine Aufgabe zu stellen, die gemeinsam gelöst werden müsse, sei einzige Bedingung. Er führt uns also in die Nähe des kleineren Teiches, dem sogenannten «Ice Pond». An einem Ende ist ein dickes Seil über das Wasser gespannt. Wir setzen uns ins Gras und Charlie liest uns zur Illustration der absolut notwendigen Zusammenarbeit in der Gruppe einen Ausschnitt aus Herman Melvilles «Moby Dick» vor.

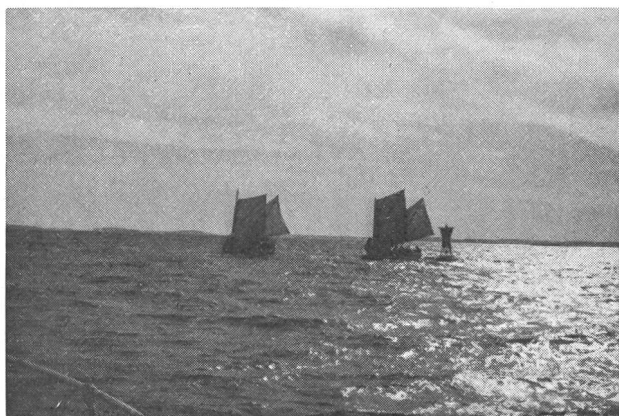
Darauf müssen sich alle zwölf am selben Seil mit ungefähr zwei Metern Abstand befestigen. Die Aufgabe der Gruppe lautet nun, so zusammengebunden, auf dem Seil über den Teich zu kriechen. Charlie demonstriert nur, wie man am besten kriecht. Alles andere überlässt er der Gruppe. Wenn sich vorher die Schüler noch kaum kannten, werden jetzt die einzelnen Persönlichkeiten schnell sichtbar. Zuerst lachen und scherzen einige in der unbequemen Stellung. Aber schon nach kurzer Zeit wird es für die ersten am Seil mühsam und ein paar klare, zur Aufmerksamkeit mahnende Stimmen übertönen bald das nervöse Kichern. Wenn nämlich der eine nicht aufpasst und ins Wasser fällt, wird der Hintermann ziemlich sicher mitgezogen. Einmal unter dem Seil hängend, scheint die Schwierigkeit, sich wieder über das Seil zu schwingen, ohne die andern aus dem Gleichgewicht zu werfen, fast unüberwindbar. Ich bewundere Charlie, der in aller Ruhe, etwas abseits, seine Gruppe beobachtet. Nicht ein einziges Mal mischt er sich in die Operation ein, auch nicht mit ermutigenden Worten. Eine Zeitlang bange ich sehr um die Gruppe und muss gestehen, nicht so zuversichtlich zu sein. Durch Konzentration und äusserste Anstrengung wird die Leistung schlussendlich doch gemeistert. Die Befriedigung des Erfolges, wenn auch nicht ausgesprochen, ist deutlich auf den Gesichtern zu lesen. Die Prüfung ist ganz im Sinne der Schule, die die jungen Leute lehren möchte, dass Menschen aufeinander angewiesen sind, dass gegenseitige Hilfeleistung das Zusammengehörigkeitsgefühl und den Kameradschaftsgeist fördern. Oder, wie es so treffend im Schulprospekt geschrieben steht:

«It is not a matter of being big, strong, fast or smart — it is a question of effort, courage and determination.»

Sehr ungern verlasse ich nachmittags die Insel, habe ich doch die Haupttätigkeit, die Segelboote, nicht miterleben dürfen. Man kann sich gut vorstellen, wie vier Tage im offenen Boot mit denselben Kameraden ein ganz besonderes Erlebnis sein müssen... und ich habe das bestimmte Gefühl, dass der nächste Besuch ein bedeutend längerer sein wird.



Schulschiff. — Ein solcher «Schoner» fasst 8 bis 10 Schüler und kann auch gerudert werden.



Auf einem «Trainings-Cruise».

Die meisten Teile des Programms sind selbstsprechend. Nur der «Initiative-Test» ist eine Überraschung für mich. Charlie, unser «Watch Officer», dessen Gruppe